

Georg Walz

Die Begegnung

Der Vampir im Kopf

Erzählende Prosa

Wie das Maul einer angreifenden Schlange öffnen sich beide Flügel der S-Bahntür. Im Unterbewußtsein hatte Bert wahrgenommen, daß sich die Fahrbewegung zunehmend verlangsamte. Ein leichtes seitliches Schaukeln erzeugte in seinem Bauch ein unangenehm flaes Gefühl, ehe der Waggon entgültig zum Stillstand kam.

Die Neugierde hebt seinen Blick über den Rand der Zeitung. Läßt ihn in Richtung Tür blicken. Wer mag zu so später Stunde in die S-Bahn einsteigen?

Ein dunkler Schatten folgt dem Hauch der Kühle der Nacht und gleitet lautlos über die Schwelle der weit geöffneten Schwingen der Tür. Schemenhaft kann Bert die Gestalt eines jungen Mädchen erkennen. Seine Augenbraue zuckt mehrmals unkontrolliert und verleiht seinem Gesicht einen ungewohnt nervösen Ausdruck.

Grellweiße Schminke, die wie ein Leichentuch über dem jugendlich kindlichen Antlitz liegt, läßt es im Schein der Neonbeleuchtung fahl wirken. Im krassen Gegensatz dazu

stehen suchende blaue Augen, umrahmt von dunklem Lidschatten und schwarzer Wimperntusche. Ebenso wie glänzend violett ausgemalte Lippen, die sich von der weißen Rundung des Gesichtes abheben. Die Lippenkonturen in tiefschwarz nachgezogen, so daß diese übergroß erscheinen. Sein Blick fängt die düstere Gestalt in ihrer Gesamtheit ein. Dreizehn, vielleicht vierzehn Jahre alt, schätzt Bert. Langes glattes schwarzes Haar versponnen mit dem Glanz von Seide, schwarzer Pulli, schwarze Hose und hochhakige schwarze Stiefel tun ein Übriges, um Bert in der Voreingenommenheit seines Bauchgefühles zu bestätigen. Unvermittelt kommt in ihm das Bild von Vampiren hoch.

Scheue, aber wache Augen sehen sich im Waggon um. Zielgerichtet finden sie ihr Opfer. Schnelle sichere Schritten kommen auf Bert zu. Der grell geschminkte Mund zaubert ein verlegenes Lächeln auf fahles Antlitz.

»Darf ich?«

Ungläubiges Erstaunen schwebt wie eine Wolke über Bert. Die Verwirrung seiner Gedanken überträgt sich auf seine Worte, die aus seinem Munde stolpern.

»Wie,... äh... wasja....mmmh «, stottert er verlegen.

»Darf ich mich auf diesen Platz setzen? «, präzise formulierend wiederholt das junge Mädchen die Frage. »Bitte.« Einer kurzen Pause folgt die leicht gereizte Feststellung. »Platz - ist mehr als ausreichend vorhanden. «

Die schlanke Gestalt läßt sich seitlich versetzt in die Bank gegenüber von Bert fallen. Die Zufriedenheit, die sich breit macht, schlägt die Beine übereinander.

Unsicher sieht Bert sich um. Die Anzahl der Stationen hat die S-Bahn zunehmend geleert. Alle Sitzplätze, die er von seinem Platz aus einsehen kann, sind unbesetzt. Dies ist

unübersehbar. Die Leere der Plätze lädt dazu ein die persönliche Sphäre des einzigen Fahrgastes in diesem Wagen unangetastet zu lassen.

Was also treibt das junge Mädchen dazu diese Nähe zu suchen?

War seinem neugierigen Blick eine Ermunterung, gar eine Einladung zu entnehmen gewesen?

Bert senkt seinen Blick unter den oberen Horizont des Zeitungspapiers. Die schwarzen Lettern und die bunten Bilder schaffen es jedoch nicht seine Aufmerksamkeit erneut auf sich zu ziehen. Zu stark ist der Bann des Interesses an dem seltsamen Geschöpf in schwarz.

Den Walkman aus der Tasche gezurrt, die Stöpsel in den Ohren verstaut, schottet sich Berts Gegenüber von ihm ab. Er versucht den üblichen blechern hohen Klang, dem die Ohren unbeteiligter Zuhörer ausgesetzt sind, zu erlauschen. So sehr er sich auch anstrengt. Er kann ihn nicht wahrnehmen. Bert ist noch dabei seine Gedanken auf dem Felde der Ideen reifen zu lassen, da springt das junge Fohlen allzu übermütig über die grüne Wiese. Das obenliegende Bein beginnt im Rhythmus erlauschter Melodie zu tänzeln und drückt nach den Takten der heißen Musik die schwarze Stiefelspitze an fremden Hosenstoff. Allzu unbekümmertes Wippen berührt fremdes Bein. Sein Bein.

Sein Blick schnellt über die horizontale Trennungslinie der Zeitung und fährt wie ein Blitz in unschuldig blickende Augen auf der Gegenseite.

Die Unachtsamkeit zaubert Morgenröte auf fahle Wangen und bringt diese zum Leuchten. Abrupt beendet das Fohlen seinen Bewegungsdrang und erstarrt in seiner Ursprungslage auf eigenem Territorium.

»T'schuldigung. Ich wollte sie nicht beim Lesen stören.«

Der weiche warme Klang der kindlichen Stimme erstickt die Anzeichen des Sturmes der Entrüstung im Keim und vertreibt, die sich drohend auftürmenden Gefühlswolken. So daß dem Blitz des Blickes der Donner in Berts Stimme nicht folgt.

»Schon in Ordnung. Es ist ja nichts Schlimmes passiert.«

Nur der aufmerksame und geschulte Zuhörer kann anhand eines leichten Vibrato der Stimmbänder erahnen, daß sein Ungehaltensein noch nicht vollends verschwunden ist.

Da alles ausgesprochen ist, was die Situation erforderte, geben sich beide wieder ihrer vorhergehenden Tätigkeit hin. Dem Lauschen der Musik und dem Starrsinn der Gedanken.

Bert ist völlig verwirrt. Wie konnte ihn die unabsichtliche Berührung eines übermütigen Beines nur so aus seiner Ruhe bringen. Nervös rutscht er auf seinen Pobacken nach hinten bis er völlig gerade sitzt und an der Rücklehne anschlägt. Dieser Rückzug müßte einer weiteren Attacke vorbeugen.

Sein Blick fällt auf die elektronische Stationsanzeige in der Mitte des Waggon, die ihm die nächste S-Bahnstation anzeigt. Die Finger seiner linken Hand unterstützen das Zählen der Anzahl der Haltestellen bis zum Erreichen der Endstation, an der er die S-Bahn verlassen muß.

Ob sie wohl auch bis zur Endhaltestelle mitfährt?

Ein gewinnendes fröhliches Lächeln macht sich auf dem violett geschminkten Mund breit und zaubert zwei kleine Grübchen in das Gesicht.

»Ich fahre auch bis zur Endstation.«

Sie kann meine Gedanken lesen! Verwundert über die Fähigkeit seiner kindlichen Begleitung, beschließt Bert seine Gedanken ab sofort ruhen zu lassen und nicht mehr zu denken.

Das herzhaftes Lachen der jungen Dame steckt Bert an, als er in das freudestrahlende Gesicht schaut. Er muß mitlachen,

obwohl er nicht so genau weiß, was zur Erheiterung des Mädchens beigetragen hat.

»Nein, nein. Ich kann keine Gedanken lesen. Sie haben laut gesprochen und ich dachte sie hätten mich gefragt, ob ich bis zur Endstation mitfahre. Mir wurde erst nach meiner Antwort bewußt, daß sie nur laut gedacht haben. So wie sie die Feststellung, ich könnte ihre Gedanken lesen, vermutlich unabsichtlich laut vor sich hingesagt haben.«

»Wie können sie mich hören, wenn sie diese Stöpsel in den Ohren haben?«

»Ich höre die Musik sehr leise, so daß ich jederzeit meine Umwelt noch akustisch wahrnehmen kann.«

Sie nimmt die Kopfhörer aus den Ohren und zeigt Bert damit ihre Bereitschaft das begonnene Gespräch nicht sofort wieder aufzugeben. Da ihm die Unterhaltung anfängt Vergnügen zu bereiten, macht auch er keinerlei Anstalten die sprudelnde Wortquelle erneut versiegen zu lassen oder den Redefluß umzuleiten.

Ehe Bert dazukommt die Fragen zu stellen, die seiner Neugier die nötigen Antworten geben könnten, tauchen die Lichter der Endstation die einfahrenden Waggons in das Helligkeit des Abschieds.

Sie geht ihm Voraus auf den Bahnsteig hinaus. Nach wenigen Schritten dreht sie sich nochmals um.

»Vielen Dank, daß ich mich zu ihnen setzen durfte. Wenn ich um diese späte Zeit mit der S-Bahn nach Hause fahren muß, habe ich immer ein ungutes Gefühl und ein klein wenig Angst. In ihrer Gegenwart habe ich mich sehr sicher und wohl gefühlt. Gute Nacht.«

Bert sieht ihr nach, wie sich das schwarz der zarten Gestalt mit jedem Schritt, den sie sich mehr von ihm entfernt, ein wenig

mehr mit dem Dunkel der Nacht mischt, bis sie seinem Blick
entgültig entschwindet.

7587 Zeichen (mLz)